

Messe bei der Völkerwanderung

Eine Ausstellung zum Nibelungenlied im Badischen Landesmuseum

VON ALBERT KÄUFLEIN

Es gibt literarische Werke, an denen kommt man nicht vorbei. Das Nibelungenlied gehört ohne Frage dazu. Vermutlich um 1200 entstand das mittelhochdeutsche Epos. Auftraggeber dürfte der Passauer Bischof Wolfger (1191–1204) gewesen sein. Aufgeschrieben hat den Stoff wohl ein uns unbekannter Geistlicher.

Die Sage erzählt die Geschichte von Siegfried, Kriemhild, Hagen, Brünhild und dem Nibelungenschatz. Im Badischen Landesmuseum im Karlsruher Schloss werden zurzeit die drei wichtigsten Handschriften des Nibelungenliedes gezeigt. Die Ausstellung schlägt dabei eine Brücke zum Hochmittelalter, in dem die alte Erzählung niedergeschrieben wurde.

Fehler kamen bei Abschreiben immer wieder vor

Die drei Handschriften A (aus der Staatsbibliothek in München), B (aus der Stiftsbibliothek in St. Gallen) und C (aus der Landesbibliothek in Karlsruhe) werden zum ersten Mal gemeinsam ausgestellt. Die Handschrift C ist dabei die älteste und bedeutendste. Sie wird in das zweite Viertel des 13. Jahrhunderts datiert. 2001 konnte sie für die Badische Landesbibliothek mit Mitteln der Landesbank Baden-Württemberg vom Haus Fürstenberg erworben werden. Sie stellt bereits eine Abschrift dar. Ein Beleg dafür ist, dass der allererste kunstvoll gestaltete Buchstabe des Textes seitenverkehrt ist. Solche Fehler kamen beim Abschreiben immer wieder vor. Es ist insofern auch nicht ausgeschlossen, dass künftig noch ältere Handschriften auftauchen.

Obwohl die Handlung des Nibelungenliedes in die Völkerwanderungszeit – in unseren Breiten eine vorchristliche Zeit – zurückreicht, ist die Kirche doch allgegenwärtig. Mehrmals täglich wird Gottesdienst gefeiert, von der Frühmesse bis zur Vesper. Kirchenglocken sind zu hören. Ihre Erwähnung ist übrigens ein sicheres Indiz dafür, dass wir uns im hohen Mittelalter befinden. In der Zeit der Völkerwanderung waren Glocken im Gebiet Mitteleuropas nämlich noch unbekannt. Erst nach der Karolingerzeit setzten sie sich allmählich durch. Auch die

Kirchenbauten, die dem Dichter vor Augen standen, dürften dem ausgehenden zwölften Jahrhundert angehört haben. Zu jener Zeit befand sich die Romanik in Mitteleuropa in voller Blüte, während in Frankreich bereits gotisch gebaut wurde. Der Wormser Dom, der in dem Nibelungenlied vorkommt, wurde um 1180 fertig gestellt. Liturgische Handlungen begleiten das Leben der Akteure von seinem Anfang bis zu seinem Ende, von der Taufe bis zur Bahre.

In der 17. Aventure steht Siegfrieds Bestattung im Mittelpunkt. Im Wormser Dom finden die kirchlichen Trauerfeierlichkeiten statt. Sie lassen Elemente einer Fürstenbeerdigung erkennen: Entkleidung, Waschung, Einkleidung, Aufbahrung, Prozession zu Kirche, von Geistlichen durchgeführte Rituale, Totenmesse, Prozession zum Grabplatz und schließlich das Begräbnis selbst. In einigen Handschriften ist übrigens vom Kloster Lorsch als letzter Ruhestätte Siegfrieds die Rede. Die Ausstellung greift diese kirchlichen Bezüge mit einer ganzen Reihe von Exponaten auf. Ein Kelch aus Ottobeuren ist zu sehen, ein Rauchfass aus Schwaben, ein Weihwassergefäß und anderes mehr. Daneben geht es um Rittertum und höfisches Leben, Turnier und Jagd, Seefahrt, Musik und Mode. Die Ausstellung folgt dabei den Orten des Geschehens von Worms nach Ungarn und nach Island. Für einen Euro gibt es eine Karte, auf der man die Handlung nachvollziehen kann. So entsteht ein anschauliches Bild der Welt um 1200.

Drei unscheinbare Bücher aus dem Mittelalter

Auch die Rezeption des Nibelungenliedes wird in den Blick genommen. Nachdem es fast in Vergessenheit geraten war, wurde es zum deutschen Nationalepos erhoben. Die Nationalsozialisten missbrauchten es, indem sie die „Nibelungentreue“ beschworen. Bis in die Gegenwart hinein diente der Stoff als Quelle der Inspiration. Die bekannteste Bearbeitung dürfte der „Ring des Nibelungen“ von Richard Wagner sein.

Alles in allem ist es den Machern der Ausstellung – der Landesbibliothek und dem Landesmuseum – gelungen, die Welt des Nibelungenliedes lebendig werden zu lassen. Die drei Handschriften, die in einer Schatzkammer überaus eindrucksvoll in gesonderten Vitrinen präsentiert werden, sind für den Laien lediglich drei unscheinbare Bücher aus dem Mittelalter.